

# Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



## Abonnements:

Monatlich 85 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,06 Mk., monatlich 85 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

## Inserate:

Dokalinserate 10 Pf. die einpaltige Garmondzeile; auswärtige 10 Pf. die einpaltige Pettizeile. Reklamen 20 Pf. die Tertzeile.

Nr. 51.

Friedrichsdorf i. L., den 26. Juni 1915.

9. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Da in aller Kürze mit der Einbringung der Ernte begonnen wird, so bitte ich diejenigen Landwirte, welche nicht genügend Hilfskräfte haben, sich umgehend auf dem Bürgermeisteramt zu melden, damit die Beschaffung von Kriegsgefangenen in die Wege geleitet werden kann.

Gesuche um vorübergehende Freigabe von an der Front stehenden Heeresangehörigen haben keine Aussicht auf Erfolg.

Friedrichsdorf, den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

## Der Weltkrieg.

### Verschiedene Meldungen.

**Berlin.** Die Offensive der verbündeten Mächte in Galizien schreitet fort. Im Zentrum und am mittleren Dnjepr versuchen die Russen, wie der Kriegsberichterstatler des „Berliner Tageblatts“ bestätigt, den österreichisch-ungarischen und deutschen Heeresgruppen ihre Stellungen am nördlichen Dnjeprufer und an mehreren strategisch wichtigen Punkten das Verbleiben am nördlichen Ufer mit heftigen Gegenoffensiven zu vermehren. In Rußisch-Polen und im Gebiete des San-Winkels weichen sie zurück, um die Verbindung mit jenen Armeeteilen nicht zu verlieren, die nördlich von Lemberg durch die Armee Mackensen, östlich und südöstlich von Lemberg durch die Armee Böhm-Ermolli Schritt für Schritt gegen die auf den Bug gestützte nächste Verteidigungslinie zurückgedrängt werden.

**Berlin.** Ueber den Verlust von Lemberg schreibt der Militärkritiker der „Petersburger Börsenzeitung“, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet: Die russische Armee habe zu wählen gehabt zwischen der Aufgabe von Lemberg und der Aufgabe der Freiheit ihrer Handlungen. Habe man auch für das russische Gefühl schwere Opfer bringen und die jedem Russen durch Erinnerungen so teure Hauptstadt Galiziens verlassen müssen, so habe man sich dafür die Möglichkeit vorbehalten, Ort und Zeit der Entscheidungsschlacht selber zu wählen.

**Berlin.** Am südwestlichen Kriegsschauplatz scheinen sich die Italiener laut „Berliner Tageblatt“ im Sommo-Abschnitt zu einer größer angelegten Offensive vorzubringen.

**Berlin.** Ueber die Gebirgskämpfe im Gebiete der Julialpen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem Kriegspressquartier telegraphiert: Der jüngste Erfolg der Oesterreicher betrifft die Erstürmung einer wichtigen Höhe im Arn-Rücken am Oberlaufe des Stango. Hier standen Gebirgsgeübten Alpini ungarische Honveds gegenüber, die in ihrer Heimat nie ein Gebirge gesehen hatten. Die Alpini versuchten zuerst einen Sturm auf die Stellungen der Ungarn, wurden aber weit über ihre ursprüngliche Position auf einer hoch mit Schnee bedeckten Höhe zurückgeworfen.

**Berlin.** Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus London stellt „Daily Mail“ fest, daß eine Abschwächung der französischen Offensive gegen Arras vorliege.

**Berlin.** Der bisherige bulgarische Gesandte in Berlin, Generalleutnant Markow, wurde am 24. Juni im Großen Hauptquartier vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen. Der Kaiser verlieh dem scheidenden Diplomaten die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse.

**Berlin.** Im „Vorwärts“ veröffentlicht der Parteivorstand der Sozialdemokratie eine Kundgebung unter dem Titel „Sozialdemokratie und Frieden!“ Der „Vorwärts“ ist ermächtigt zu erklären, daß eine solche Kundgebung bereits am 7. Mai von dem Parteivorstande einstimmig beschlossen worden war. Von diesem Beschluß wurde am 15. Mai einer Konferenz von Redakteuren und Ende Mai der Reichstagsfraktion Kenntnis gegeben. Die Ausführung des Beschlusses wurde aber dann und zwar ebenfalls auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes, zunächst vertagt wegen des Eingreifens Italiens in den Krieg. Nach den großen militärischen Erfolgen in Galizien beschloß der Parteivorstand jetzt die Veröffentlichung.

### Die Liebesgaben der Pioniere.

Es waren einige Tage nach dem Sturm auf Carency, als an die 8. Kompanie der Befehl erging, den nach nicht besetzten Ortsteil, welcher noch von den Franzosen gehalten wurde, zu nehmen und die Rothosen zu vertreiben. Da nun unsere Artillerie die Hauptstützpunkte, wie Brauerei und weißes Haus, wegen ihrer tiefen Lage nicht wirksam besuern konnte, wurde der 8. Kompanie ein Pionierkommando zugeteilt, welches im Verein mit einer Infanterie-Patrouille, der ich als Führer zugestellt war, die Häuser sprengen und durch Minen und Handgranaten die Franzosen beunruhigen und vertreiben sollte. Zu diesen Gängen blieben uns zwei Wege offen. Entweder unten durch den nördlichen Ortsteil, oder der Weg oben durchs Dorf. Auf diesen beiden Wegen gingen wir nun fast jede Nacht vor, um unsere Liebesgaben, wofür wir stets eine offene Hand hatten, zu verteilen. Da wir nun im Anfang nicht recht wußten, wo die Hauptkräfte der Franzosen steckten, beschloßen wir, in der Nacht vom 16. 10. auf den 17. 10. die Franzosen herauszufordern und das Feuer auf uns zu lenken. Die Infanterie-Patrouille und 2 Pioniere, ausgerüstet mit leeren Konservendbüchsen, Eimern und einer Leuchtpistole gingen den Weg unten durchs Dorf. 3 Pioniere mit Handgranaten oben durch Dorf, um oberhalb des vermutlich von den Franzosen besetzten Hauses zu kommen. Ein Schuß kündigte uns die Ankunft an. Nun legten wir los. Zuerst gaben wir einige Schüsse auf die französische Stellung ab. Diese wurden aber nicht erwidert. So mußten wir denn das Haus, von wo wir die Schüsse abgefeuert hatten, verlassen und uns neben dem Hause auf eine Wiese liegen. Von hier aus warfen wir einige Büchsen auf das Dach des Hauses und auf die Straße. Die Wirkung blieb nicht

aus. Wir bekamen ein lebhaftes Feuer. Nun wußte das Liebesgabenteam genug. Rasch wurde eine Leuchtrakete abgeschossen. Für die Franzosen blieb der Lohn nicht aus. Der Segen kam von oben. Am 20. 10. sollte es der Brauerei am Kragen gehen. Zwei Kisten Sprengmunition schien uns für dieses Unternehmen nicht zu viel. Um diese nun besser transportieren zu können, kamen wir auf den Gedanken, die Munition in ein Weinfäß zu packen, und dieses auf das Untergerüst eines Kinderwagens zu befestigen, versehen mit dem Schild „Liebesgaben aus dem schönen Rheinland“. Autonummer 404 ging's los. Wir gingen durchs Dorf zum Kreuzberg am Südwestausgange des Dorfes und schlichen uns den Abhang hinunter bis zum französischen Drahtverhaue vor, wo sich in Entfernung von 15 Metern ein französischer Posten befand. Drahtverhaue wurden durchschnitten. Die Zündschnur wurde angewendet und schon fauchte das Auto mit einer D. Zuggeschwindigkeit den Abhang hinunter gegen ein Stallgebäude der Brauerei, welches einen Augenblick später durch die fürchterliche Detonation in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. In der folgenden Nacht, sollte sich diese Geschichte wiederholen. Aber kaum waren wir am Kreuzberg angelangt, als wir auch schon mit Minen beschossen wurden. So mußten wir diesmal unverrichteter Sache heimkehren und trösteten uns auf ein anderes Mal.

Am 31. 10. wurde zu einem neuen Liebesgabentransport genützt. Nachm. 3 Uhr gingen wir durch den Laufgraben der den 2. Zug mit den Unteroffizier-Posten verband, vor. Wir hatten uns ordentlich mit Sprengmunition versehen. 1 Faß mit 325 Rörpern und 1 Kiste Handgranaten. Von der, von uns besetzten Wirtschaft unten am Bahngleise aus, mußten wir kriechen und unsere Liebesgaben an einem langen Strick nachziehen. So kamen wir denn zum Bauernhause, von wo die Operation beginnen sollte. Es gelang mir mit einem Pionier in einen französischen Schützengraben zu kommen, der Nacht von diesen besetzt war. Hier fand ich 6 franz. Handgranaten. Auch konnte ich von hier aus feststellen, daß eine vor uns stehende Barrikade auch bei Tage besetzt war. Sofort schickte ich Granaten nebst Meldung an die Kompanie. Nun bereiteten wir alles vor, um an die Brauerei heran zu kommen. Aber leider konnten wir noch nichts unternehmen, da der Mond schon beim Anbruch der Dunkelheit in voller Größe am Himmel stand. So warteten wir denn die Dunkelheit ab, stellten Posten aus und fingen an uns ein Abendessen zu bereiten. Leider haben wir es niemals bekommen. Denn der Eine hatte noch mehr Lust zum Arbeiten wie der Andere. Schließlich am anderen Morgen gegen 4 Uhr wurde es dunkler. Nun ging's dabei. Als Patrouillenfürher ließ ich es mir natürlich nicht nehmen, als Erster das Liebesgabenauto vorzuschieben. Begleitet von 2 Gefreiten von den Pionieren, kamen wir bis auf 20 m in die Barrikade heran. Hier wurden wir von den Franzosen bemerkt und feste beschossen. Umkehren gab's nicht und wir beschloßen,

das Faß zu entzünden und so wenigstens durch moralische Wirkung die Franzmänner zu vertreiben. Raum hatten wir uns ins Gehöft zurückgezogen, als auch schon die mächtige Explosion erfolgt. Jetzt gings lustig los, eine Handgranate nach der anderen werfend, stürmten wir die Barrikade. Dies war uns allerdings noch nicht genug. Wir acht pflanzten das Seitengewehr auf und im Hurra gings auf das weiße Haus zu, um auch hier Liebesgaben zu verteilen. Aber bereits nach dem ersten Packetchen hatten sie die Nase voll. Die ganze Gesellschaft hatte durch den Keller in den Laufgraben reissaus genommen. Bei der durchsuchung fanden wir nur noch einige Ausrüstungsstücke. Rasch fertigten wir aus einem Damenhemd und Unterrock eine deutsche Flagge an und hielten sie auf dem Dach unseres neu eroberten Hauses. Dann wurde von uns aus lauter Freude das Lied: „Deutschland Deutschland über alls“ gesungen. Es war gegen 8 Uhr morgens. Wir mußten nun daran denken, die Wege und Zugänge zu verbarrikadieren. Bei dieser Gelegenheit fiel leider einer unserer Kameraden. Denn die Franzosen hatten sich wieder einmal gesammelt und rasendes Feuer auf uns und unsere Flagge eröffnet. So kam es auch, daß die Verbindung mit der Kompagnie abgeschnitten war. Diese belagerten wir erst wieder durch einen Laufgraben, den wir am Nachmittage um 4 Uhr fertig hatten. Dann belagerten wir das erste Essen seit 24 Stunden.

3 Tage später gings nun wirklich an die Brauerei. Des nachts 1 Uhr, nachdem wir die Arbeiten einer Sappe wegen ihrer Langweiligkeit eingestellt hatten, kroch ich mit einem Pionier über den Hof längs der Mauer eines Schuppens vor. Zu diesem Zwecke hatten wir die Stiefel ausgezogen. Ausgerüstet waren wir mit Handgranaten und Pistole. Die drei Mauern, die uns noch vom Hauptgebäude trennten, wurden kurzer Hand von uns gesprengt. Da der Weg nun offen stand, wurde das Werk vollendet. Die anderen Leute kamen mit einem Faß Sprengstoff zu Hilfe. Da die Fenster des Hauptgebäudes ziemlich hoch waren, und die Tür verbarrikadiert, setzten wir eine Leiter an und stiegen ein, nachdem wir vorher einige Handgranaten hineingeworfen hatten. Im mittleren Zimmer wurde das Faß aufgestellt und mit Sandsäcken verpackt. Während ein Pionier die Zündung anbrachte, fertigte ich noch rasch eine Skizze an. Dann zogen wir, wie auch die vorher ausgestellten Posten, uns zurück. Auf der Erde liegend, warteten wir ab. Raum

2 Minuten, dann ein Aufblitzen und ein fürchterliches Krachen. Obwohl der Mond hell leuchtete und wir verschiedene Leuchtraketen abgeschossen, herrschte  $\frac{1}{4}$  Stunde völlige Dunkelheit und fortwährend rieselte der Staub vom Gemäuer auf uns hernieder. Dann gings wieder vor. Eine Brauerei sahen wir nicht mehr. Wir nahmen jetzt die Stallungen aufs Korn. Der Befreite Kiel, der bereits für Patrouillengänge das Eisener Kreuz 1. Klasse erhalten, und ich schlugen mit einem Eisen eine Tür ein, um von hier aus die französischen Posten und vor allen Dingen den sogenannten Emton zu beschenken. Was uns, wie hinterlassene Blutspuren und ein zerbrochenes Gewehr anzeigten, auch gelungen ist. Jetzt kam der erste Zug zur Verstärkung. Dieser nahm die Durchsuchung der weiteren Häuser vor, während die Granatspucker sich zurückgezogen, um zu frühstücken.

Weylmann, Unteroffizier.

### Ein schlichter Gottesdienst.

Es war wieder Sonntag. Regnerisches, trübes Wetter. Wir waren für 2 Tage ins Dorf kommandiert, um den Kameraden im nahe liegenden Schützengraben das Essen und den Kaffee zu bringen. Das feindliche Feuer schwieg. Wir rauchten und erzählten uns allerlei am warmen Ofen. Es kam uns vor, als wären wir in der Garnison auf der Stube. Zu Mittag kochten wir Konserven. Andere begnügten sich mit Brattartoffeln. Fleisch war nicht mehr aufzutreiben. Die noch von den geflohenen Bewohnern zurückgelassenen Kinder, Schweine und Hühner waren schon in unsre hungrigen Mägen gewandert. Was werden die zurückkehrenden Bewohner für Augen machen, wenn sie ihr Dorf, das nun ein Trümmerhaufen ist, wiederssehen? Kein Vieh, kein Mehl, keine Wohnung werden sie finden.

Nach unserm Mittagessen fegten wir die Stube, wischten den Staub und brachten alles in Ordnung, um den Raum ein wenig sonntäglich zu gestalten. Ein Kamerad schlug vor, Gottesdienst abzuhalten. Keiner widersprach. Wir sangen zunächst, als alles versammelt war, das Lied: „Jesu, geh voran“. Zunächst hatten nur einige das Haupt entblößt; aber bald nach dem ersten Klängen des Chorals sah man, wie einer nach dem andern die Feldmütze abnahm, die Hände falteten sich unwillkürlich und man fühlte, wie eindrucksvoll das Lied auf jeden wirkte. Kamerad G. las das Evangelium des Sonntags vor, dazu eine Predigt aus einem Sonntagsblatt. Keiner störte durch irgend etwas die andächtige

Stimmung, in die alle versetzt waren. Aus rechter Ueberzeugung sangen wir dann zum Schluß das Loblied: „Glorie Gott, wir loben dich“. Wäre solch ein Gottesdienst wohl möglich gewesen auf einer Mannschaftsstube in der Kaserne?

Mich hat wohl selten ein Gottesdienst in der Kirche tiefer ergriffen als dieser schlichte im Kameradenkreise.

Kriegsfreiwilliger Schneider.

### Lotales.

OC. Siebenschläfer. Der 27. Juni ist der Siebenschläfertag, jener entsehlliche Tag, von dem alte Schauermärchen erzählen, daß ein Tropfen Regen, der an diesem Tage herabfällt, sieben Wochen lang weitere Kameraden nach sich zieht. Daß die Menschheit dann zum Lurch oder Molch wird, der in ewig feuchtem Gelände herum schleicht, stets von oben frisch betröpfelt, ohne Aussicht auf einen wärmenden, trocknenden Sonnenstrahl. — Es ist nicht so ganz geheuer mit dieser Wetterregel bestellt. Ein bißchen trifft sie doch immer zu, wenn sie sich auch nicht slavisch gerade an den Siebenschläfertag kettet. Aber wenn um diesen Tag herum regenteiche Witterung eintritt, so kann man 10 gegen 1 darauf wetten, daß dies mit Luftströmungen verknüpft ist, die vom atlantischen Ozean, also vom Westen her, zu uns kommen. Diese Luftströmungen aber pflegen meistens ihre Zeit anzuhalten und beglücken uns dann tatsächlich mehrere Wochen hindurch reichlich mit dem um diese Jahreszeit nur bei den Schirmsfabrikanten beliebten kühlenden Naß. — Statistische Erhebungen über das Zutreffen der Siebenschläferregel haben wiederholt, namentlich 1904 und in dem berüchtigten glutheißen 1911 dargetan, daß trotz eines gänzlich verregneten Siebenschläfers direkt dürre Sommer folgen können. Allerdings war's auch schon umgekehrt, und einen solchen verregneten Sommer erlebte unser deutscher Dichter Theodor Fontane einmal im Seebade. Er dichtete damals in seiner Verzweiflung das Gedicht:

Ich wollte des Wetters wegen,  
Daß ich eine Flunder wär,  
Dann hätt' ich vor dem Regen  
Doch Schutz im tiefen Meer,  
Und wenn dann aus dem Gewässer  
Empor ich käme einmal,  
Und würde noch etwas nasser,  
Dann wär' es mir auch egal!

Fahrplanänderung. Vom 21. ds. Mts. ab verkehrt auf der Strecke Bad Homburg-Friedberg ein neuer Werktagspersonenzug in folgendem Fahrplan: Bad Homburg ab 5.52

### Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit  
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)  
„Von welcher telegraphischen Anfrage, Madame?“

„Ich erkundigte mich von Paris aus, ob mein Bruder bei Ihnen abgestiegen sei, und Sie hatten die Güte, diese Frage zu bejahen.“

„Ah, jetzt erinnere ich mich. Aber ich konnte nicht vermuten, daß es sich um eine Schwester des Herrn Raff handle; denn das Telegramm war mit einem anderen Namen unterzeichnet.“

„Jawohl — mit Erna Ravenna. Ich bin Sängerin, und Ravenna war in Paris mein Bühnennamen.“

Der andere verbeugte sich stumm. Aus langer Hotelierfahrung mochte er gegen derartige „Schwestern“, namentlich wenn sie dem Theater angehörten, wohl einigen Argwohn hegen; aber er war zu höflich, seinem Zweifel anders als durch dies Schweigen Ausdruck zu verleihen.

Etwas bedenklicher wurde seine Miene, als Erna nach einem kleinen Zaudern die Frage vorbrachte, ob sie ein Zimmer haben könne, um hier die Rückkehr ihres Bruders abzuwarten.

„Ich fürchte, mein gnädiges Fräulein, daß es nicht möglich sein wird,“ sagte er.

„Das Haus ist gerade in diesem Augenblick überfüllt und — —“

Da preßte ihr die Angst, obdachlos auf das Pflaster der fremden Stadt geworfen zu werden, das Geständnis aus der Seele:

„Aber ich bin auf Ihre Menschenfreundlichkeit angewiesen, mein Herr: Denn in der Gewißheit, meinen Bruder hier anzutreffen, bin ich ohne alle Mittel von Paris hierhergefahren. Ich würde nicht einmal imstunde sein, nach Brüssel weiterzureisen, selbst wenn ich wüßte, wo ich ihn dort zu suchen habe.“

Die Miene des Hoteliers war noch bedenklicher geworden. In sichtlich Verlegenheit sagte er:

„Herr Raff, den ich als einen der kühnsten und erfolgreichsten Piloten bewundere, ist mir zwar ein sehr lieber Landsmann und Gast, aber solange ich keine Beweise dafür habe, daß Sie, mein Fräulein — —“

„Sie zweifeln an der Wahrheit meiner Worte, mein Herr? Nun, ich habe allerdings keine Papiere oder sonstige Ausweise bei mir. Aber ich entstamme einer alten preussischen Offiziersfamilie, in der das Bürgen niemals Brauch gewesen ist. Der Direktor des Pariser Theaters, an dem ich während der letzten Monate beschäftigt war, hat die augenblickliche Stimmung dazu benutzt, mir die Auszahlung meiner rückständigen Gage zu verweigern, und ich konnte nicht länger in Paris bleiben,

weil ich als Deutsche dort meines Lebens nicht mehr sicher gewesen wäre. Die Gründe, die mich dann sogar verhindert haben, auch nur das notwendigste Gepäck mitzunehmen, kann ich Ihnen freilich nicht nennen. Lud wenn Sie mir trotz meiner Versicherungen die für wenige Tage erbetene Gastfreundschaft verweigern sollten, so werde ich eben versuchen müssen, mir anderswo ein Unterkommen zu verschaffen.“

Die Art ihres Auftretens schien nun doch die Bedenklichkeiten des Hotelwirts ver- scheucht zu haben.

„Wenn Sie aus solchen Gründen aus Paris flüchten mußten, Fräulein Raff, so steht Ihnen mein Haus als Zufluchtsstätte zur Verfügung. Das soll man mit nicht nachsagen dürfen, daß ich in solcher Zeit, einen Landsmann oder eine Landsmännin in der Bedrängnis von meiner Schwelle gewiesen hätte! Ich werde Ihnen sogleich ein Zimmer anweisen lassen und bitte Sie, an den regelmäßigen Mahlzeiten des Hotels teilzunehmen. Wegen der Bezahlung brauchen Sie sich bis zur Wiederkehr Ihres Herrn Bruders keine Sorge zu machen.“

Er lehnte Ernas Dank freundlich ab und rief durch ein Klingelzeichen den Oberkellner herbei. Als er diesem dann die nötigen Weisungen erteilt hatte, wandte er sich noch einmal an die junge Sängerin, und

Uhr vorm., Seulberg 6.00, Friedrichsdorf 6.05, Holzhausen 6.12, Rodheim 6.18, Rosbach 6.26, Friedberg an 6.36 vorm.

**Einschränkung des Fleischgenusses.** Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung schreibt uns: „Unter den Maßregeln, die als Verteidigungswaffe in dem von England gegen uns verursachten Aushungerungskrieg besondere Wirkung versprechen, steht die rechtzeitige Einschränkung unseres Fleischgenusses auf ein bescheidenes Maß an erster Stelle. In dem uns verbündeten Kaiserreiche ist bekanntlich an zwei Tagen jeder Woche der Verkauf von Fleischwaren staatlicherseits verboten, eine Maßnahme, deren Einführung sich auch für uns empfehlen dürfte. Noch wertvoller würde es allerdings sein, wenn man sich in den an stärkeren Fleischgenuss gewöhnten Kreisen aus freien Stücken dazu entschließen würde, die Fleischgerichte grundsätzlich an 2—3 Wochentagen durch Milch-, Mehl- oder Fischspeisen zu ersetzen. Ganz besonders ist ein stärkerer Fischverbrauch um deswillen zu wünschen, weil die Seefische uns noch in großen Mengen aus dem neutralen Ausland (Holland und Skandinavien) zugeführt werden. Es ist ein durch und durch unbegründetes Vorurteil, daß die Herstellung von Fischgerichten in der heißen Jahreszeit weniger angebracht sei. Unser trefflich organisierter Fisch-Großhandel sorgt durch sachmäßige Eispackung dafür, daß die Fischsendungen auch in der warmen Jahreszeit in tadellos frischer Beschaffung eintreffen. Auch ist jetzt der Bezug und Genuß der billigen getrockneten Fische (Klippfisch und Salzfisch) sehr zu empfehlen und durchaus unbedenklich. Je zahlreichere und allgemeinere Abnahme die Fischsendungen finden, desto mehr aber können natürlich die Fischhandlungen den Abnehmern hinsichtlich der Auswahl und der Preisstellung entgegenkommen. Angesichts der gegenwärtigen hohen Fleischpreise dürfen die Fischgerichte — namentlich in Anbetracht des sehr starken Weizengehaltes — als ein besonders preiswertes Nahrungsmittel gelten. Zur Schonung unserer bereits gelichteten Viehbestände und damit zur Stärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung ist darum eine Steigerung des Verbrauches von Seefischen in den Kreisen der städtischen, namentlich aber auch der ländlichen Bevölkerung dringend zu wünschen.“

**Abu. Milchschler bei Ziegen.** Es kommt nicht selten vor, daß sich die Beschaffenheit der Ziegenmilch in bedenklicher Weise verändert. Zwar sind es meist Futterfehler, durch die Gehalt, Geschmack, Farbe und Halt-

barkeit der Milch beeinträchtigt wird, aber oft können auch Euterkrankheiten die Ursache sein.

Die Eutertuberkulose ist die schlimmste Eutererkrankung. Sie kennzeichnet sich durch Knotenbildung mit Verhärtung oder schiefe Euterbildung. Der Zerfall der Drüsenmasse im Euter geht schnell vor sich. Da die Milch den Tuberkelbazillus auf Menschen überträgt, ist die größte Vorsicht geboten. Sobald sich verdächtige Erscheinungen bemerkbar machen, sollte ein Tierarzt zu Rate gezogen werden; denn nur dieser vermag durch mikroskopische Untersuchungen die Eutertuberkulose mit Sicherheit festzustellen. Da eine Heilung ausgeschlossen ist, muß das kranke Tier sofort abgeschafft werden. Notwendig ist es auch, daß der Stall gründlich gereinigt und desinfiziert wird, damit die anderen Ziegen nicht angesteckt werden können.

Euterverhärtungen und Knotenbildung haben aber auch nicht selten ihre Ursache in Verletzungen durch Stoß, Biß, Tritt oder durch Erkältung und Milchstaung. In allen diesen Fällen ist eine Heilung möglich. Das Euter muß mit einer Mischung von Schmierseife und Eibischsalbe eingerieben werden. Sehr wirksam ist auch die Einreibung mit Leinöl. Heiße Heusamenbähungen sind ebenfalls nützlich. Daneben sind abführende Mittel zu geben. Die Fütterung soll eine sehr mäßige sein. Kann jedoch eine Ausheilung der Schäden nicht bewirkt werden, ist die Ziege abzuschaffen.

Blutige Milch zeugt von einer Erkrankung der Euterdrüsen. Da die Milch schädlich, darf sie nicht genossen werden. Ein Tierarzt ist sofort zu Rate zu ziehen.

Futterfehler wirken häufig auf die Milch sehr ungünstig und können sogar blutige Milch hervorrufen. Daher ist es dringend notwendig, sie zu vermeiden und bei der Fütterung und Pflege der Ziegen stets die peinlichste Reinlichkeit zu beobachten.

Das Milchfieber tritt mitunter nach dem Lammern auf. Versiegen der Milch und Lammungserscheinungen sind die sichersten Anzeichen. Die Krankheit nimmt einen schnellen Verlauf und hat oft den Tod der Mutterziege zur Folge. Daher ist tierärztliche Hilfe schnellstens geboten. Als Ursache des Milchfiebers ist die allzureichliche Ernährung während der Tätigkeit anzusehen; denn bei dürftig ernährten Tieren ist das Milchfieber niemals zu beobachten.

Der gelbe Galt kommt zwar in Deutschland selten vor, ist aber trotzdem beachtenswert, zumal er in der Schweiz und Italien

häufig auftritt. Bei dieser Krankheit verringert sich die Milchmenge zusehends, der Geschmack der Milch ist salzigbitter, ihre Farbe zuerst blau, dann weißgrau und zuletzt gelb, zudem gerinnt sie leicht und wird käsig. Das Euter wird bald weif und schlaff. Sonst ist die Gesundheit der Tiere gestört und es zeigen sich an verschiedenen Körperstellen Entzündungen. Da die Krankheit ansteckend, müssen die kranken Tiere von den gesunden Tieren abgetrennt werden. Die Behandlung ist einem Tierarzt zu übertragen. Über die meisten Ziegen werden durch den Galt trotz der Rettung wertlos.

## Vereins-Anzeigen.

Die 3 ersten Zeilen sind gebührenfrei, jede weitere Zeile wird mit 10 Pfg. berechnet.)

**Jugend-Kompagnie Nr. 43.** Sonntag, 27. Juni. Marsch- und Gelände-Übung. Antritt: 2 Uhr auf der Plantation.

## Kirchliche Nachrichten.

**Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.**

Sonntag, den 27. Juni 1915.

9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.

12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Jugendverein.

Dienstag und Freitag abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Kriegsbetstunde.

**Methodistengemeinde (Kapelle).**

Sonntag, den 27. Juni 1915.

9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Predigt.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Predigt. (Pred. A. Goebel.)

Dienstag abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kriegsbetstunde.

**Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.**

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 27. Juni 1915.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

## Röppern.

4. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Juni.

9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst

1 Uhr: Christenlehre. (Knaben).

Donnerstag, den 1. Juli.

8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends: Kriegsbetstunde.

**Evang. Lutherische Gemeinde Seulberg.**

4. Sonntag nach Trinitatis.

1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Höser.

sein Gesicht war jetzt sehr ernst.

„Wenn ich Ihnen übrigens noch einen wohlgemeinten Rat geben darf, so ist es der, im Verkehr mit der Bevölkerung von Antwerpen in diesen Tagen Ihre deutsche Staatsangehörigkeit so wenig als möglich zu betonen. Ich habe mir auch schon von anderer Seite einiges über die Pariser Vorgänge erzählen lassen. Aber ich fürchte, daß wir hier noch Schlimmeres werden erleben können, wenn es wirklich zum Kriege kommen sollte.“

„Hier in Belgien?“ fragte Erna erstaunt. „Ja, sind wir denn nicht hier in einem neutralen Lande?“

Der Hotelier zuckte die Achseln.

„Dabei, wie es nach meiner Ansicht um die belgische Neutralität bestellt ist, möchte ich mich nicht weiter äußern. Ich habe jedenfalls Gründe, anzunehmen, daß zwischen der französischen und belgischen Regierung für den Fall eines Krieges gegen Deutschland sehr bestimmte Abmachungen bestehen, und daß diese Abmachungen alles andere eher als freundlich für unser deutsches Vaterland sind. Jedenfalls würden bei einem Konflikt die Sympathien der Bevölkerung nicht auf deutscher Seite sein.“

Es war ihm offenbar nicht erwünscht, zu noch weiteren Äußerungen veranlaßt zu werden, und Erna war überdies so müde und erschöpft, daß sie sich kaum noch auf

den Füßen halten konnte. Sie ließ sich ihr Zimmer anweisen und bat, ihr einen einfachen Imbiß auf dasselbe zu schicken.

Fünf Minuten später erschien denn auch ein Zimmermädchen mit der bestellten kalten Platte. Es war eine hübsche, zierliche Person von geschmeidigem, einschmeichelndem Wesen. Aber in dem Blick ihrer unruhigen, schwarzen Augen war etwas Lauerndes und Stechendes, das Erna mißfiel.

Während sie Besteck und Teller auf dem Tisch ordnete, bot sie mit unterwürfiger Geschwätzigkeit dem gnädigen Fräulein ihre weiteren Dienste an und schien von der freundlichen, aber bestimmten Ablehnung empfindlich gekränkt. Obwohl die kurze Unterhaltung in französischer Sprache geführt worden war, und obwohl Erna diese Sprache ebenso vollkommen beherrschte wie die, in der sie erzogen war, mußte der Akzent sie dennoch verraten haben. Denn das Mädchen, das sich schon zum Gehen gewendet hatte, blieb an der Tür noch einmal stehen, um zu fragen:

„Gnädiges Fräulein sind eine Deutsche, nicht wahr? Die meisten unserer Logiergäste sind ja Deutsche, und wir sehen sie in diesem Hause viel lieber als alle anderen Nationen.“

Erna hätte ja der geschwätigen Person die zudringliche Neugier einfach verweisen können, und sie war auch nahe daran, es zu

tun. Dann aber kam es ihr wieder wie Feigheit vor, auf eine direkte Frage nach ihrer Nationalität die Antwort schuldig zu bleiben, und sie erwiderte kurz:

„Ja, wenn es Sie wirklich interessieren kann: ich bin eine Deutsche. Und nun möchte ich gerne ein paar Stunden schlafen.“

„Ich wünsche dem gnädigen Fräulein recht angenehme Ruhe. Und wenn das gnädige Fräulein irgend etwas brauchen, bitte ich nur zu klingeln. Sollte der Zimmerkellner kommen, so verlangen Sie gefälligst nach Fanquette, denn die Bedienung der Damen ist meine Sache.“

Froh, die Schwägerin los zu sein, verriegelte Erna hinter ihr die Tür. Trotz ihres Hungers konnte sie nur wenig genießen, denn die übergroße Müdigkeit drängte jedes andere Bedürfnis in den Hintergrund. Ohne sich vollständig auszukleiden, ließ sie sich auf das Bett fallen und sank sogleich in einen langen und tiefen Schlaf, der sie für eine Reihe von Stunden alle hinter ihr liegenden Mühseligkeiten und alle Befürchtungen für die nächste Zukunft vergessen machte.

(Fortsetzung folgt.)

# Persil

für  
alle Wäsche

**Sie sind nicht gleichgültig**  
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige  
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

**Sie schonen Ihre Wäsche**  
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten  
nur durch einmaliges  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen. Jede Zutat von  
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu  
vermeiden, da diese die

**selbsttätige Wirkung**  
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch  
**unnütz verteuert.**

Man beachte folgende

### GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in **kalt**em Wasser durch Umrühren im  
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam  
zum Kochen. Nachdem die Wäsche  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde  
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in  
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,  
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,  
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

## Entlaufen

**I Dobermann.** Abzugeben gegen  
Belohnung Hauptstraße 19.  
Vor Ankauf wird gewarnt.

**Starke Feldpost-  
Versand-  
Schachteln**  
fertigt in allen Grössen

— auch für Wiederverkäufer —

**F. A. Désor,**  
Friedrichsdorf.

## Hypotheken- Anlage

vermittelt für Kapitalisten **völlig  
kostenfrei** an pünktliche Zins-  
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro  
**H. C. Ludwig,**  
Gouisenstr. 103. Telefon 257.  
Allein-Vertreter  
der Deutschen Hypothekenbank.

Schöne

**2-Zimmerwohnung**  
mit allem Zubehör zu vermieten.  
Zu erst. in d. Exped.

**4-Zimmerwohnung**  
mit Bad, Mansarde und Zubehör  
zu vermieten. Hauptstraße 79.

**4-Zimmerwohnung**  
mit Zubehör sofort zu vermieten.  
Burgstraße 4.

## Verschönerungs-Verein in Friedrichsdorf.

Montag, den 28. Juni 1915, abends 9 Uhr findet  
**General-Versammlung**  
im Hotel Adler statt.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnungsbilanz.
2. Vorstandsergänzungswahl.

Der Vorsitzende:  
Louis H. Harb.

## Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

### Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto  
Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen  $3\frac{1}{2}\%$  Zinsen,  
bei täglicher Verzinsung.

**Kostenlose Abgabe von Helmsparbüchern**  
bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Lampen, Knochen,  
Alt-Metall etc.

**Altes Eisen**  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
Chr. Bernhard, Homburg-Kirchdorf  
Kirchgasse 45.

Schön  
**möbl. Zimmer**  
zu vermieten Hauptstraße 31.

Beim Einkauf bitte genau auf



Firma u. Schutzmarke zu achten.

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der  
**Preussischen Renten-Versicherungsanstalt**

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:  
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75  
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

**Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisestr. 48**



## Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr zu M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Gründungs-Komitee durch John Henry Schwanitz, Berlin N. 31.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1 pro Quartal